

Der Schrecken hat viele Farben

Im Frankfurter Liebieghaus rekonstruiert die Archäologin Ulrike Koch-Brinkmann die Bemalung eines 2400 Jahre alten Haupts der Medusa – man kann ihr bei dieser Pionierarbeit zusehen

Von Andreas Hartmann (Text) und Renate Hoyer (Fotos)



Proben für die Rekonstruktion: Die Wissenschaftlerin verwendet nur in der Antike gebräuchliche Farben.

Im Jahr 1889 wollte ein neapolitanischer Adliger im Garten seines Palazzos einen Brunnen bauen lassen – und stieß dabei unverhofft auf eine rund 2400 Jahre alte griechische Grabanlage aus der Zeit der späten Klassik, nie beraubt und spektakulär gut erhalten. Was für einen Sensationsfund der Mann damals machte, das wird wohl erst heute so richtig deutlich angesichts der jüngsten archäologischen Untersuchungen. Denn das „Ipogeo dei Cristallini“, das man heute nach Anmeldung besichtigen kann, ist eine Rarität. Vor allem die nie restaurierte antike Bemalung ist für das Frankfurter Archäologenpaar Ulrike Koch-Brinkmann und Vinzenz Brinkmann, den Leiter der Antikensammlung am Liebieghaus, ein echter Schatz.

Die Welt der Antike war einst strahlend bunt, Tempel und Marmorfiguren nicht blass, edel und weiß, sondern mit kräftigen Farben bemalt. Lange war das – trotz vieler Berichte klassischer Autoren, die Gewänder und Inkarnate der Statuen genau beschreiben – fast vollkommen vergessen worden. Die riesige Menge einst berühmter Gemälde des klassischen Altertums ist fast zur Gänze verloren, an den Bauwerken und Figuren sind die Farben weitgehend verwittert, die Pracht ist dahin.

Dass diese „bunten Götter“ in den vergangenen Jahrzehnten trotzdem wieder stärker ins Bewusstsein gerückt sind, ist maßgeblich dem Ehepaar Koch-Brinkmann zu verdanken. Seit 40 Jahren, seit der Studienzeit an der Uni München, forscht das Paar gemeinsam an der antiken Polychromie, experimentiert mit Farben und deren Herkunft, mit Maltechniken und Materialien. Zahlreiche Ausstellungen sind daraus entstanden, die zwischen Frankfurt und New York international Hunderttausende anziehen. Es war – und ist – echte Pionierarbeit, und immer noch stoßen die mit exakten Untersuchungen an originalen Fundstücken bestens untermauerten Forschungen nicht nur auf Begeisterung, sondern auch auf heftige Ablehnung. Tatsächlich stellen die Rekonstruktionen des Archäologenpaares, zu sehen in der Dauerausstellung des Liebieghauses, althergebrachte Sehgewohnheiten auf den Kopf. Schrill und gar nicht mehr so edel sind diese bunten Figuren, dafür aber um einiges lebensechter.

Farben wurden schon vor 2400 Jahren über weite Distanzen hinweg gehandelt

Jetzt kann Ulrike Koch-Brinkmann das einstige Aussehen eines klassischen Meisterwerks sogar direkt im Museum demonstrieren. Die 60-Jährige rekonstruiert seit einigen Tagen die Bemalung eines 2400 Jahre alten Haupts der Medusa, entdeckt in dem Grab in Neapel – man kann ihr bei dieser Pionierarbeit zusehen. Bis mindestens Ende kommender Woche steht sie inmitten der Antikensammlung, trägt eine feine Grundierung auf dem ebenmäßigen Gesicht auf, während die wirren Haare wie im Original den rauen Untergrund des Tuffsteins nutzen.

Um sie herum stehen die Materialien, die die Künstler vor 2400 Jahren verwendeten, zum Beispiel das „Ägyptisch Blau“, die älteste synthetische Farbe der Menschheit, Farben aus verschiedenen Erden oder aus der rötlichen Krappwurzel. Damals wurden sie über weite Distanzen hinweg gehandelt, das kann immer noch erstaunen. Heute kommen sie aus der ober-schwäbischen Farbmühle Kremer, deren Besitzer seit 40 Jahren eng mit den Koch-Brinkmanns zusammenarbeitet. Die Wissenschaftlerin hat für ihr Experiment eine im 3-D-Scanner hergestellte Kopie des Reliefs gewählt, das im Grab in mehr als drei Meter Höhe hängt und dessen Original aus Vesuvtuff die beiden im vergangenen Jahr ausführlich untersuchen konnten. „Das ist bis heute so bunt, als hätten wir es rekonstruiert“, sagt sie lachend.

Die Qualität der Bemalung, sowohl der Wand des Grabes als auch des Reliefs, ist in der Tat spektakulär, wie die Archäologin zeigt. Der Schild der Göttin Athene mit dem abgeschlagenen Haupt der Medusa hängt an zwei Haken an der Wand, schwer fällt der Stoff, vom schweren Kopf herabgezogen, an zwei Nägeln. Die Schlangenköpfe winden sich, man sieht ihre Schuppen und die Schatten, die sie werfen. „Illusionistische Malerei ist keine Entdeckung der Renaissance“, sagt Koch-Brinkmann begeistert. Man darf gespannt sein, wie die fertige Rekonstruktion ausschauen wird. Sie wird dauerhaft im Liebieghaus ausgestellt werden, als jüngstes Exponat in der Sammlung.

Das Frankfurter Liebieghaus, Schaumainkai 71, ist dienstags und mittwochs von 12 bis 18 Uhr, donnerstags von 10 bis 21 Uhr und freitags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Karten kosten 8 Euro. Ulrike Koch-Brinkmann bemalt die Kopie des Reliefs der Medusa voraussichtlich bis Ende kommender Woche mitten in der Antikensammlung. Dazu gibt es eine kleine Ausstellung zum Mythos und zu den Techniken, mit denen die Werke des klassischen Altertums bunt und detailliert bemalt wurden.



Ulrike Koch-Brinkmann vor bereits fertiggestellten Rekonstruktionen antiker Statuen im Liebieghaus (oben). Ihr Mann Vinzenz Brinkmann und sie forschen seit Jahrzehnten an der Polychromie (Mehrfarbigkeit) griechischer und römischer Kunst (links). Aktuell arbeitet die Archäologin mitten in der Sammlung an einem etwa 2400 Jahre alten Haupt der Medusa, dessen Anblick Mensch und Tier versteinert (unten).



Schönheit, Monstrum und Opfer

Der Mythos von Medusa erzählt eine schreckliche, faszinierende Geschichte

Von Andreas Hartmann

Mit Göttern sollte man sich nicht anlegen – und erst recht nicht mit Göttinnen. Unzählige Geschichten und Mythen gibt es, darunter eine der berühmtesten und schrecklichsten, die das Schicksal der strahlend schönen Sterblichen Medusa beschreibt. Sie wird von der Göttin Athene aus Rache in ein so furchterregendes Monstrum verwandelt, dass Menschen wie Tiere bei ihrem Anblick zu Stein erstarren.

Beim Dichter Hesiod im 7. Jahrhundert vor unserer Zeit ist die wunderschöne Medusa die selbstbewusste Geliebte des Meeressgottes Poseidon, des Onkels der Göttin Athene, und wird von dieser aus Neid in ein Ungeheuer mit Schlangenhaupt verwandelt. Beim römischen Dichter Ovid ist sie hingegen Priesterin der Athene, die von Poseidon auf dem Altar ihres Tempels vergewaltigt wird. Athene bestraft das Opfer durch die Verwandlung, nicht den Täter. Die Götter sind eben sakrosankt. Schrecklich und leider auch nicht so außergewöhnlich. Noch in den 1970er Jahren wurde den Opfern von Missbrauch und Vergewaltigung öffentlich oft eine Mitschuld gegeben, weil sie sich falsch benommen oder gekleidet hätten, sagt Ulrike Koch-Brinkmann kopfschüttelnd.

Die Wissenschaftlerin beschäftigt sich mitten in der Antikensammlung des Liebieghauses gerade besonders intensiv mit dem Mythos und dessen antiker Darstellung, weil sie die einst äußerst lebendige Bemalung eines Reliefs mit dem abgeschlagenen Schreckenshaupt rekonstruiert. Wie alt diese Medusa ist, das lässt sich auch anhand der Darstellung ungefähr datieren, wie die Archäologin berichtet.

„Im sechsten Jahrhundert vor Christus ist Medusa ein Monstrum mit dunkler Haut, Fangzähnen und platter Nase, doch dann wandelt sich die Darstellung, spätestens mit dem berühmten Gold-Elfenbein-Bild des Phidias auf der Athener Akropolis“, berichtet die klassische Archäologin. Auf deren Schild prangt das abgeschlagene Haupt, strahlend schön und vielfach kopiert. Die berühmteste und bis heute bewunderte Kopie, die „Medusa Rondanini“ in der Münchener Glyptothek, prangt sogar auf zahlreichen Schöpfungen des Modedesigners Gianni Versace, auf Parfüms, Gürtelschnallen, Tüchern, Porzellantellern. Einen Parfümflacon ihres Sohnes hat die Wissenschaftlerin mit ins Museum gebracht.

Ob die Menschen, die das kaufen, beim Kauf wohl genau hinschauen? Das schöne, traurige, von züngelnden Schlangen umgebene Haupt, vom Helden Perseus abgeschlagen und der Göttin Athene für ihren Schild verehrt – hier ist es nur ein goldenes Modeaccessoire, aber eben immer noch lebendig. Auch wenn das Vorbild in München heute marmorweiß erbleicht ist.